

Zeitschrift: Film : die Schweizer Kinozeitschrift
Herausgeber: Stiftung Ciné-Communication
Band: 53 (2001)
Heft: 1

Artikel: Don't know much about history
Autor: Eppenberger, Benny
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-932476>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Don't know much about history

Geschichte nervt. Sie wird deshalb entsorgt; am besten so wie in «Charlie's Angels», wo die Vergangenheit mit Föhnfrisuren bewältigt wird. Düstere Erzählungen aus dem Disco-Zeitalter wie Spike Lees «Summer of Sam» oder Whit Stillmans «The Last Days of Disco» fliegen dagegen unbesehen auf die Müllhalde.

Benny Eppenberger

«SOS – Summer of Sam», ein 1999 erschienener Spike-Lee-Film, spielt im Jahre 1977. Es ist der Abend eines heissen Tages in New York. Vinny, der von John Leguizamo gespielte Hauptcharakter, nähert sich zusammen mit einer Vigilanten-Gruppe dem Aufenthaltsort seines Freundes Ritchie (Adrien Brody). Sekunden zuvor wurde man Zeuge, wie Polizisten den irren Serienkiller Son of Sam haben verhaften können. In einem «vernünftigen» Film wäre nun die Klimax erreicht; wir könnten aufatmen und zur Tagesordnung übergehen. Doch Spike Lee hat keinen «vernünftigen» Film gemacht, und zum pulsierenden «Won't Get Fooled Again» von The Who rollt die Geschichte unerbittlich weiter. Gleich wird Vinny seinen besten Freund an eine mafiose Bürgerwehr verraten.

Keiner auf der Mörderhatz weiss zu diesem Zeitpunkt von der vorangegangenen Verhaftung jenes Killers, der 1976/77 tatsächlich ganz New York im Würgegriff hielt. Alle sind sie im Gegenteil davon überzeugt, dass es sich beim ehemaligen Quartierkumpel Ritchie um den Gesuchten handelt. Kein Wunder, provoziert doch Ritchie mit Irokesen-Schnitt und zelebriert mit Punk-Attitüden einen für Goldkettchen-Italo-Amerikaner doch ziemlich abartigen Stil. Schnitt auf Vinneys Frau Dionna (Mira Sorvino). Sie kniet in der Kirche vor der Madonna und betet. Schnitt auf den Son of Sam, der in einer Polizeikolonne vorbei an einer aufgepeitschten Menschenmasse aufs Revier gebracht wird. Lächelnd sitzt er in der Polizei-Limousine, grinst seinen «Fans» entgegen. Wie selbstverständlich geniesst er seinen Status: *a star is born*. Schnitt auf Vinny, der den nichtsahnenden Ritchie auf die Strasse lockt. Unsicher spricht er auf ihn ein, flüstert Warnungen, realisiert den Verrat, ahnt das Ende einer Freundschaft. Dann springt er beiseite und macht den Weg frei für die Platzhirsche mit den Baseball-Schlägern.

Die Zeit vor Tarantino

«The Last Days of Disco» erschien 1998 und spielt «irgendwann in den frühen Achtzigerjahren». Auch hier ist New York Ort der Handlung. Wir hätten sie damals Yuppies genannt, diese jungen, schönen, hohen Menschen, welche Regisseur/Autor Whit Stillman durch die Disco-Club-Welt der Hauptstadt des amerikanischen Imperiums schleust. Zaghaft arrogant sind sie, allerdings noch auf der Suche nach klaren Zuordnungen. Ansätze zu einer professionellen Lebenszeit-Verwaltung sind vorhanden, und vor allem Charlotte (Kate Beckinsale) weiss schon ganz gut, was kommt, wie die Konventionen in einer vordergründig immer entgrenzteren Welt zu erfüllen sind. Banalitäten schwängern die Luft, und nichts ist blöde genug, um nicht für wichtig genommen zu werden. Noch aber beherrschen nicht tarantinoeske *one-liner* die Szene. Im grenzenlos wuchernen Smalltalk wird der flott-geschliffene Diskurs späterer Jahre erst angedeutet. Noch läuft nicht alles wie es sollte. Und die unsichere Alice (Chloë Sevigny) schweigt. Doch von Charlotte mit knalldummen Ratsschlägen wie «Jungs sind echt wild darauf, Mädchen das Wort sexy sagen zu hören»

**Dissidente Blicke:
Die kritischen
Zeitungsbilder «Summer
of Sam» von Spike
Lee und «The Last
Days of Disco» von
Whit Stillman
wurden in den
Deutschschweizer
Kinos nicht lanciert.**

versorgt, riskiert die Scheue spät nachts bei Tom (der zeigt ihr gerade stolz seine Erstausgabesammlung von Onkel-Dagobert-Heftchen) eine Lippe: «Ich fand Onkel Dagoberts schon immer total sexy.» Tatsächlich weiss Tom diesen Blödsinn noch zu übertreffen, indem er allen Ernstes behauptet, die Ökologiebewegung sei das Resultat der Wiederaufführung von Disneys «Bambi» in den späten Fünfzigerjahren gewesen.

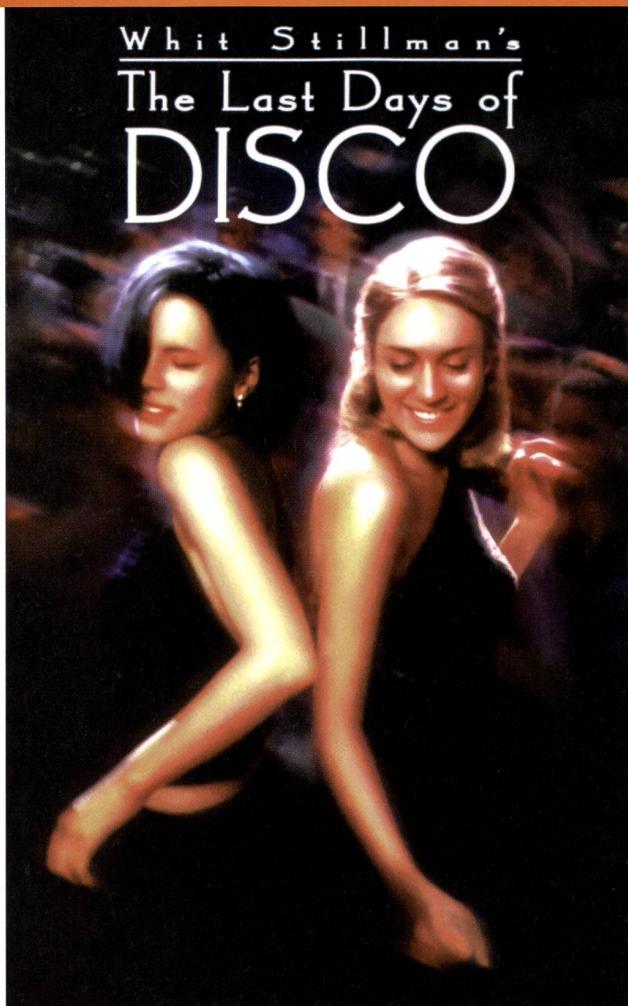
Zeittypische Konfusion

Weder Lee noch Stillman bemühen sich bei ihrem Hinschauen in die späten Siebziger- und frühen Achtzigerjahre übermäßig um historische Genauigkeit bei der Rekonstruktion der Epoche. Mehr als einmal gerät der Zeithorizont aus dem Blick und das Gestern verschwimmt im Heute. Falsche Autotypen, ein verkehrt herum angeharter Manschettenknopf fallen nicht weiter ins Gewicht. «Stimmig» muss das Innerleben der Figuren sein, deren zeittypische Konfusion. Und weil das «stimmt», glaubt man beiden Filmen beim Tripp aufs eigenartig fremde Territorium – *faraway, so close*. Es ist ein Feld der sich krebsartig ausbreitenden Unübersichtlichkeit, wo die verklärten *seventies* in Einzelteile zerlegt präsentiert werden. Grundverschieden montiert, mal wütend, mal zärtlich, erzählen beide Filme vom *seventynightfever*, aus welchem dann unser eigenes, cooles Zeitalter aufsteigen sollte.

Miss Marple auf Abwegen

Ab 1977 segelte auch die Krimi-Fernsehserie «Charlie's Angels» (das waren: Farrah Fawcett, Jaclyn Smith, Kate Jackson) im Fahrtwasser einer allgemeinen Pustebühne-Aufgeregtheit. Bezogen hat die populäre Serie ihren Reiz aus dem Umstand, dass drei furchtbar gut geföhlte Ladys als TV-Schnüfflerinnen ihren männlichen Kollegen das Feld streitig machten und damit das





«Die meisten jungen Menschen wachsen heute in einer Art permanenter Gegenwart auf»

konservativste aller TV-Genres sanft in den Strudel sexueller Zweideutigkeiten stiesen. Provokation? Das war einmal, und weil die Vergangenheit Regisseur Joseph McGinty Nichol bei seiner Jahr-2000-Kino-version von «Charlie's Angels» (FILM 12/00) wenig interessierte, müssen sich die drei neuen Engel Natalie (Cameron Diaz), Dylan (Drew Barrymoore) und Alex (Lucy Liu) auch nicht lange mit Reminiszenzen an ihre historischen Vorgängerinnen aufhalten. Selbstredend fehlen Gastauftritte der «alten» Engel. Die Neuen dürfen ihren Parcours leichtfüßig wie einen Management-Weiterbildungskurs absolvieren. Klar deshalb, dass sie ihre jeweils ganz speziellen *skills* gegen einen rachsüchtigen High-Tech-Afficionado vorführen dürfen, nachdem sie den *tower of power*, den Hort des Bösen, erreicht haben. Mit einem perfekten Karate-Tanz räumen sie auf mit allem, was von fern irgendwie noch an den elenden Dilettantismus der Originalserie, ja der ganzen damaligen Zeit erinnern könnte. Damit sind wir in der perfekten Kunstwelt dieser Engel angekommen: körperlos, zeitlos, blutlos, wie aus einem Guss.

Easy History

Wo in «Summer of Sam» Gewalt schockartig mit Blut und Rotz über den Zuschauer kommt, dominieren bei «Charlie's Angels» die haargenau kontrollierten Schläge. Wo in «The Last Days of Disco» die endlose Redeflut in Langeweile zu kippen droht, da charmieren die autistischen Engel kalkulierte mit eleganten Nichtigkeiten. Wo «Summer of Sam» und «The Last Days of Disco» jeweils eine vielschichtige Story mit offenem Ausgang präsentieren, da kappen «Charlie's Angels» die Leinen zur Vergangenheit. Der Film passt bestens zum gegenwärtigen Partytaumel, wo keiner daran erinnert werden will, wies gerade eben noch war; jedermann vergessen will, dass in der Geschichte nichts wirklich vorbei ist. «You're history», so und ähnlich verabschiedet man sich heutzutage von jenen, die wie Lee oder Stillman für ein offeneres Spiel mit der Geschichte eintreten. Der Durchschnitt verachtet die Spielverderber und hält stattdessen doch lieber mit Pragmatikern wie Henry Ford, der schon 1916 wusste: «Geschichte ist mehr oder weniger Quatsch»; oder mit Sam Cooke, der 1960

seinen Tophit «Wonderful World» mit der Zeile «Don't know much about history» garnierte. Eine wunderbare Welt ist jene Welt, wo sich keiner mit «Geschichte» auskennt. Deshalb heisst heute einen publikumsträchtigen «Geschichtsfilm» zu machen: Artefakte (Frisurens, Musikstücke, Klamotten etc.) blankpoliert, vom historischen Staub und Bedeutungszusammenhang freigewedelt in einen leicht konsumierbaren Retro-Zusammenhang stellen. Ob die Filme nun «Charlie's Angels», «Saving Private Ryan», «Gripsholm» oder «Gladiator» heissen, was dabei herauskommt ist typisch: *easy history*.

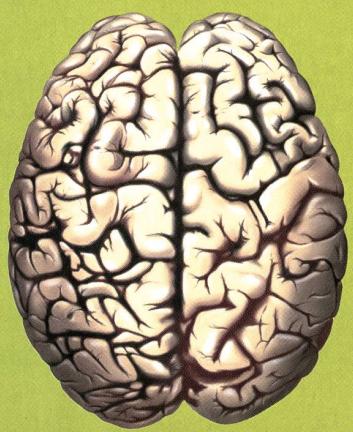
Stimmen aus der Mülltonne

Doch nicht einmal einfach ruhen darf sie, die Geschichte. Sie muss weg, weg aus dem Blickfeld. Der Historiker Eric Hobsbawm spricht in diesem Zusammenhang auch von der «Zerstörung der Vergangenheit» als einem der charakteristischsten und unheimlichsten Phänomene des späten 20. Jahrhunderts. «Die meisten jungen Menschen am Ende dieses Jahrhunderts wachsen in einer Art permanenter Gegenwart auf, der jegliche organische Verbindung zur Vergangenheit ihrer eigenen Lebenszeit fehlt.» Zerstört wird aber nicht nur das Band zur eigenen Lebensgeschichte, zerstört werden auch andere «Geschichten». Gerade und vor allem im Kino, diesem Deutungsmonopolisten, verstehen Konformitätsdruck und billige Emotionalisierung den Blick auf die potenziellen Geschichten hinter der Geschichte. Abgespielen werden wir deshalb auf der Leinwand bis zur Bewusstlosigkeit mit der kommerziell Erfolg versprechendsten Fassung, in unserem Fall «Charlie's Angels». «Summer of Sam» und «The Last Days of Disco», diese beiden dissidenten Blicke auf eine noch kaum vergangene Zeit, sind hingegen bis heute in den Deutschschweizer Kinos nicht zu sehen gewesen.

Schlamm, diese Vorenthalaltung, ohne Zweifel. Trotzdem sollte man die Angelegenheit nicht überbewerten. Hoffnung besteht, dass schon morgen, wie es der Philosoph Walter Benjamin einst postulierte, unsere Epoche damit beginnen wird, «die Überlieferung von neuem dem Konformismus abzugewinnen, der im Begriff steht, sie zu überwältigen.» Die Vergangenheit ist ein *tough cookie*. Je mehr sie verdrängt wird, desto heftiger wird sie sich zurückmelden. ■

► Sowohl «Summer of Sam» wie auch «The Last Days of Disco» gibt es als Video und DVD zu kaufen.

**Wir gratulieren
unserem Gedächtnis!**



Die FILM-Redaktion
gratuliert der Zoom
Dokumentation für
Film zur Auszeichnung
im Rahmen der
Zürcher Filmpreise
2000 und dankt
herzlich für die tolle
Zusammenarbeit.

Die Zoom Dokumentation für Film ist öffentlich zugänglich
und kann erreicht werden über: www.zoom.ch

HGKZ

**Hochschule für Gestaltung und Kunst
Zürich**

SFV Studienbereich Film und Video

Im Oktober 2001 beginnt ein neuer Studiengang
zur Ausbildung als

DIPL. FILM- + VIDEOGESTALTER/IN FH

Interessierte laden wir gerne ein zu zwei

ORIENTIERUNGSVERANSTALTUNGEN

Dienstag, 23. Januar 2001, 17.00 bis 19.00 h
Dienstag, 30. Januar 2001, 17.00 bis 19.00 h

im Mehrzweckraum des Studienbereichs Film/Video
Limmatstrasse 65, 8005 Zürich, 5. Stock
Tel 01 446 23 57 Fax 01 446 23 55
e-mail: film.video@hgkz.ch

mit Tram 4 oder 13 bis Haltestelle
(Museum für Gestaltung)

www.grolsch.ch